

Entraide d'Eglise Luxembourg / Osteuropäisches Tagebuch (1)

Ein Dorf namens Jazlowiec in der Ukraine

Eine andere Welt

Der Flug über Frankfurt nach Lwiv war problemlos und kurz. Zu kurz; denn in knapp zwei Stunden Flugzeit kommt man in eine andere Welt. Die Ukraine liegt gewissermaßen im Herzen Osteuropas, jener zweiten Lunge unseres Kontinents, wie Papst Johannes Paul II. es ausdrückt.

Befremdlich ist zuallererst, dass ich im Flughafengebäude die einfachsten Hinweise nicht mehr lesen kann; alles ist in kyrillischer Schrift geschrieben; mit einiger Anstrengung gelingt es den Ortsnamen Lwiv zu entschlüsseln, dann auch auf der Abflugtafel Kiew und Frankfurt.

Nach den üblichen Formalitäten bei der Passkontrolle und am Zoll stehen wir dann in der Flughafenhalle und werden von einer großen Delegation von Schwestern empfangen und begrüßt: die Generaloberin und fast der ganze Generalrat war aus dem polnischen Szymonow (bei Warschau) angereist, um uns willkommen zu heißen und zu begleiten. Die Mitreisende Rena und die aus Krakau angereiste Journalistin Maria ahnten bei der Begrüßung wohl kaum, wie viel Übersetzerarbeit auf sie in den kommenden Tagen zukommen würde. Was aber noch in der Flughafenhalle deutlich wurde, sollte sich im Laufe der paar folgenden Tage bestätigen: es gibt eine Sprache, die über alle Sprachbarrieren hinweg verständlich ist, die Sprache des Herzens, des Lächelns und des Gebets!

Kaum ist man draußen auf der Straße, kann man die andere Welt förmlich riechen: der etwas süßliche Geruch von ungefilterten, unkatalysierten Autoabgasen liegt schwer in der Luft. Nach ein paar Hundert Metern Autofahrt wird einem noch etwas bewusst, das sich in den nächsten Tagen immer wieder wiederholen wird: das harte Aufsitzen bei beschädigter Autofederung in den unzähligen Schlaglöchern! Fast war es in der Stadt noch schlimmer als auf den Landstraßen.

Der Kardinal und die Schwestern

Wir fahren direkt vom Flughafen zum Haus des Kardinals. Lwiv

Entraide d'Eglise Luxembourg

Projekt 1/2003

Bildungs- und Begegnungshaus in Jazlowiec/Ukraine

Beteiligung an Bildungsprogrammen

Übernahme von Kosten bei Exerzitien teilweise Deckung der Betriebskosten des Hauses

Kostenpunkt: jährlich 15 000 €

Ist wohl die einzige Stadt der Erde, in der gleich zwei Kardinäle der katholischen Kirche ihren Bischofsdienst versehen: der römisch-katholische Kardinal Marian Jaworski und der griechisch-katholische Kardinal Wlodimir Husar.

Schon allein diese Tatsache deutet hin auf die extrem komplizierte ökumenische Situation in diesem westlichen Teil der Ukraine: Neben der mehrheitlich orthodoxen Bevölkerung gibt es die Menschen römisch-katholischen Glaubens, die in der Mehrzahl polnischer Abstammung sind (bis 1945 gehörte der westliche Teil der Ukraine zu Polen) und die Christen, die zur griechisch-katholischen Kirche gehören: Von den Orthodoxen werden sie gerne als Uniaten bezeichnet, weil sie seit dem Ende des 17. Jahrhunderts mit Rom uniert sind. In der Zeit des Kommunismus war diese unierte Kirche verboten und zwangsweise in die Orthodoxie integriert worden.

Nach der Wende 1989/90 konnte diese Kirche wieder aus den Katastrophen heraustreten und sich öffentlich manifestieren. Das Zusammen der katholischen Kirchen

ist nicht konfliktfrei, weil wie in vielen osteuropäischen Ländern Nationalismus und Kirchenzugehörigkeit eng miteinander verbunden sind und traditionsgemäß fast gleichbedeutend sind.

Kardinal Marian Jaworski begrüßt uns aufs herzlichste und führt uns in ein geschmackvoll eingerichtetes Wohnzimmer; er selbst bringt noch einige Stühle und Hocker herein, damit alle um den großen Tisch Platz nehmen können. Nach einigen Begrüßungsworten kommen wir schnell zum Grund des Besuchs: Sowohl die Niepokalanki-Schwestern als auch die Delegation aus Luxemburg möchten um Unterstützung von höchster Stelle für das in Jazlowiec entstandene Bildungshaus werben.

Im ehemaligen Kloster der Niepokalanki-Schwestern, das nach der Zwangsentzweiung durch die Kommunisten in einem desolaten Zustand teilweise zurückerrichtet wurde, konnte in den vergangenen Jahren dank des unermüdbaren Einsatzes der früheren Generaloberin Annunziata und der tatkräftigen Hilfe des Herrn Stanislas in einem Teil der Gebäude ein Haus

der Begegnung, der religiösen Bildung und des Gebets eingerichtet werden. Das Diözesanwerk Entraide d'Eglise aus Luxemburg hat mit dazu beigetragen, dass renoviert werden konnte und dass die Betriebskosten des Hauses und der diversen religiösen Veranstaltungen (Einkehrtage, ökumenische Begegnungen, Glaubensseminare, religiöse Wochenenden und Freizeiten, Ehevorbereitungen und Jugendexerzitien ...) abgedeckt werden können. Nach dem Tod der beiden Protagonisten war es an der Zeit, das begonnene Werk zu konsolidieren: zum einen dadurch, dass es eine Anerkennung durch die kirchliche Autorität erhält, und zum anderen durch eine finanzielle Absicherung der anfallenden Kosten.

Der Besuch beim Kardinal wollte zum ersten beitragen: die Generaloberin und die Schwestern aus dem Generalrat legten dem Kardinal dar, was in Jazlowiec in den vergangenen Jahren gearbeitet wurde und welcher Segen von diesem Haus ausgeht: für die ganze Region ist Jazlowiec ein Begriff von Gastfreundschaft, spirituellem Zentrum und religiöser Bildung geworden; hier treffen sich Katholiken und Orthodoxe, junge Menschen und Kinder und Erwachsene, Ordensschwestern und Priester; an das Grab der Ordensgründerin, der seligen Marcelina Darowska, kommen Pilger aus nah und fern und finden im Haus Unterkunft und Verpflichtung.

Der Kardinal ist erfreut über soviel Gnade und Segen und verspricht, nach Möglichkeit dem Ersuchen der Schwestern zu entsprechen und das Projekt in naher Zukunft tatkräftig zu unterstützen.

Wir überreichen dem Kardinal einen Kelch mit Patene und drücken damit den Wunsch und die Hoffnung aus, dass wir über alle Grenzen hinweg in der Feier der einen heiligen Eucharistie zutiefst mit dem Herrn Jesus Christus und miteinander verbunden sind. Zum Schluss knien alle nieder und empfangen den Segen des Kardinals, der ein persönlicher Freund des Papstes ist.

Henri Hamus

An Pfingsten, dem 7. und 8. Juni

Kollekte für die Kirchen in Osteuropa

Entraide d'Eglise Luxembourg
LU73 1111 0302 1649 0000

Stad a Land

(22/2003)

Das war diese Woche

325. Muttergottesoktave mit Schlussprozession beendet

Sonntag – Mit der Schlussprozession, gefolgt von einer feierlichen Abschlussandacht mit Sakramentalem Segen, kündigt die Muttergottesoktave im 325. Jahr seit der Erählung der Trösterin der Betrüben zur Patronin von Stadt und Land Luxemburg (im Jahre 1678) aus „Däi Wuert ass Liewen“ lautete das Leitwort der Auflage 2003 der Wallfahrt zur Patronin des Luxemburger Landes. Oktavprediger war Abbe Erny Gillen, Präsident des Luxemburger Caritasverbandes.

Luxemburgisches Helferteam in Algerien

Sonntag – Nach ihrer Ankunft in der Katastrophzone östlich der algerischen Hauptstadt Algier retten die 13 luxemburgischen Helfer von Zivilschutz und Rotem Kreuz einen unter den Trümmern verschütteten Menschen. Bereits am Freitag waren die Hundestafeln in das Erdbebengebiet nach Algerien aufgebrochen, um vor Ort Hilfe zu leisten und nach Überlebenden zu suchen.

Juncker Ehrenbürger der Stadt Trier

Dienstag – Jean-Claude Juncker wird zum Ehrenbürger der

Stadt Trier ernannt. Der Trierer Oberbürgermeister, Helmut Schröder, bezeichnet den Luxemburger Premierminister als „engagierten Freund und Förderer“ der ältesten Stadt Deutschlands. Der „herausragende Politiker“ habe das Miteinander auch in der Region Trier durch konkrete Schritte praktiziert. Mit der Auszeichnung sollen gleichzeitig ungezählte Freundschaften, Kooperationen und gemeinsame Projekte zwischen Trier und Luxemburg gewürdigt werden. Mit Juncker erhält nach Prinz Heinrich der Niederlande im Jahre 1875 zum zweiten Mal ein Nicht-Deutscher die höchste Auszeichnung der Moselmetropole, die seit 1858 bislang 16 Mal verliehen wurde. Prinz Heinrich, ein Bruder des holländischen Königs Wilhelm III. und Großherzog von Luxemburg, war über 25 Jahre Stathalter von Luxemburg und ebenfalls mit Trier eng verbunden.

20 000 Gläubige bei Fatima-Prozession in Wiltz

Donnerstag – Rund 20 000 Gläubige nahmen an der traditionellen Fatima-Prozession in Wiltz teil. Das feierliche Hochamt wird von Erzbischof Mgr. Fernand Franck und Dom Manuel Pelino, Bischof von Santarém (P), konzelebriert. „Marie nous rend atten-

tifs que la recherche de la paix, de l'entente, de l'harmonie, de la convivialité et du pardon est une dimension essentielle de notre existence humaine“, so der Erzbischof in seiner Einführung. Die Wallfahrt stand unter dem Motto „Maria ensina me o caminho da paz – Maria, zeige mir den Weg des Friedens.“

Infektions-Krankenwagen in Dienst gestellt

Freitag – Der Luxemburger Zivilschutz und die hauptstädtische Berufsfeuerwehr haben ihren Fuhrpark um zwei Spezial-Krankenwagen erweitert, um künftig adäquat auf infektiöse Krankheiten reagieren zu können. Zwar blieb Luxemburg bislang von der Lungenkrankheit SARS oder anderen hochinfektiösen Krankheiten wie dem afrikanischen Ebola-Virus verschont, doch kann man den Ernstfall nicht vollständig ausschließen. Die beiden Fahrzeuge werden demzufolge maßgeblich zum Transport von Patienten genutzt, die von einer ansteckenden Krankheit oder einem Virus befallen wurden und sind nicht ausschließlich auf SARS-Erkrankungen ausgerichtet.

Cl.F.

Pilgerreise mit kulturellen Höhepunkten nach Fatima gestartet



(Photo: Guy Wolff)

21 Pilger sind gestern Freitag unter Leitung von Chanoine Paul Klein und Jean-Pierre Elcherod, Direktor bzw. Sekretär des Pilgerdienstes des Erzbistums, am Fintel zu einer einwöchigen Pilgerreise nach Portugal abgeflogen. Vor allem in Fatima werden die Pilger einige erlebnisreiche Tage verbringen. Vorgesehen sind außerdem kulturelle Besichtigungen, darunter Lissabon, die Christusritterburg Tomar, die Universitätsstadt Coimbra, Batalha, das Kloster Alcobaca, das Fischerdorf Nazaré, die Residenzstadt Sintra und Obidos. Am kommenden Freitag, dem 6. Juni, wird die Pilgergruppe nach Luxemburg zurückkehren.

eng KLACK für eis Sprooch 91

Laurent Menager

AL – Et ka jo sinn, dass den Numm vun deem apaarte Komponist, dem excellenten Dirigent an „ommelzegen“ Organisateur dessem oder deem net (méi) extra vill seet. Dat kann ee verstoen, well hien ass zënter 100 Joer an der Éiwegkeet. Ower och eist Museksliewe vun haut wier vill méi aarm, wann et den „Lorenz“ aus dem Pafendall net ginn hätt. Iwregens hat hien (fir déi Zäit!) eng exemplaresch Ausbildung als Museker op Museks-Héichschoulen am Ausland kritt. Hien huet net „nëmmen d'Margreichten“ komponéiert. Seng Schwadrull vu guden, flotten an och spaassegen an eeschte Kompositione si bis wäit iwer d'Land eraus bekannt, beléift a respektéiert...an zwar bis haut.

E ganz feint Beispill vun „Merci net vergiessen“ gëtt äis zënter Joer an Dag den „Sang a Klang“ aus dem Laurent Menager sengem Heemechts-Stad-Deel. De bekannte Sproch, dass kee Prophét a senger Heemecht ass, gëllt fir den Här Menager hei net! Hien hat an enger soziologescher wichtegeger Zäit Recht domat, dass Kultur-Aarbecht vu Qualitéit eent vun de wichesten Elementer fir den Opbau vun der Identitéit vun engem Land a senge Leit ass! Säin Éierentitel „Nationalkomponist“ ass absolutt mat deem vun eisen Nationaldichter Dicks, Rodange, Lentz um selwechte Stack, vrun allem ower am selwechte Geescht ze gesinn.

Den „Sang a Klang / Pafendall“ huet elo deem 3. CD mat Wierker vun Laurent Menager erausginn: Et ass e Genoss! Loosst Iech dat net entgoen... iwerweist dofir 20 € op de Postscheck LU45 1111 0091 8163 0000 ... an Dir kritt se geschéckt.

Nordlicht-TV

E Méttwoch, de 4. Juni / Sonndeg, den 8. Juni hu mir op der Nordlicht-TV an eiser klenger Rubrik „rondrém eis Sprooch“ e puer Minutten iwwer zwee Déiercher, déi hei leider ëmmer méi vernannt ginn: Es lebe der Schmetterling und der Maikäfer!?

ACTIOUN LËTZEBUGESCH – EIS SPROUCH

53a Glesenerstrooss – L-1631 Lëtzebuerg-Gare

Tél.: 470 612 – Fax: 222 490

e-mail: friedjan@pt.lu + faberre@pt.lu + lexroth@pt.lu

Cotisation/Member: 13 € – CCPL-IBAN LU75 1111 0066 4448 0000



Verhuelent Däitsch!

L.R. – „De Virstand hat neierdénigs all déi Verwandt agelueden, an si haten der Aluedung zahlreich Folleg geleescht.“ Dat ass deer Beispiller vu Radios-, Televisiouns-, Zeitungsreportage- oder Politiker-Lëtzebuergesch ent, dat leider net méi sou watterdäiwel opfällt. Mä wat soll dee muttwillessche Kuddelfleck „à la luxembourgeoise“. Et klénkt och nach wierklech, wéi wann et eiser Sprooch wier, a just dofir ass et esou verhuelen a geféierlech fir d'Lëtzebuergesch. Mä et ass dees Verdruddele vun „deer aner Seit elo“.

Wann een zu Nenneg, Waasserbëlleg-Bréck, Palzem oder Nittel esou schwätzt, dann ass dat, op jidder Fall fir „do iwwer“, an der Rei. Hir Sprooch ass nun emol d'Däitsch. Wat si déi Sätt „Platt“ nennen, dat ass am Sënn vun Ausdrock „schlecht Däitsch“, mä dofir nach laang kee Lëtzebuergesch! Mir kënnen hinne roueg hiren „Virstand“, hiren „neierdénigs“, hir „Verwandten“, hir „Aluederei“, hiert „zahlreich“, dat iwwerflësseg „Folleg leeschten“ an nach honnerten deer Dampwalz-Ausdréck loossem. Mir hu selwer entweder e eegent Wuert dofir, oder et gëtt zënter Generatiounen en typesch lëtzebuergesche Gebrauch vun engem romanesch-franséischen Ausdrock. Si „vun do iwwer“ sollen z.B. roueg weider „bigelen“, dat ass hiert gutt Recht; si sollen och virun „neien“, mä eis Néi(djesche bitzen nach ëmmer.

Wa mir hei a Lëtzebuerg „Vizmates-Lëtzebuergesch“ vun äis ginn, da weist dat héchstens, dat mir net ëmstand sinn, eis Sprooch vun Houdäitschen ze ënnerscheiden ... an ëngedringt dacks eist geschwante oder geschriwwent Däitsch mat „Lëtzebuergisme“ gaméieren, op d'Manéier vun den „Pittys-Bräiwen“. Dofir kann d'Däitsch natierlech net, et weist ower vläicht och, dat mir net op d'Ënnerscheeder oppassen / kucken, well et äis ganz einfach egal ass. Méifert een dogéint, da kommen deer gewinnet Turlatäins-Sätz: D'Lëtzebuergesch ass jo ower nëmmen en Dialekt; mir

hunn dach eng germanesch Sprooch ... a wann et ganz gakeg do tréppelt, da gëtt och nach mat Fränkesch oder esouguer Keltesch doruechter gedixt ... och wann ee kee Ribbesemereschkeerche vu Geschicht an historeschen Zesummenhäng „drop“ huet, a vu Sprooch-Zesummenhäng schonn guer net ze schwätzen. All dat ass jo keng Schan, mä et kann ee vläicht nach ëmmer eppes Klenges bäileieren, geldir. Wellt een dat net? Firwat dann net éierlech a riicht eraus soen, et wier engem schnutz-quitschegal?

Et geet nun emol net duer, fir e puer Vokalen oder ganz däitschWieder ze diebelen, ze zéien an ze béien, fir aus engem houdäitschen Ausdréck eng propper lëtzebuergesch Schwätz / Schreif ze maachen! Wien e bëssen oppasst, deem fällt et net an, aus „Quellbewölkung“ bei de Wiederemmeldungen op eemol „gequellte Wolleken“ ze ... kachen; déi wieren am beschten / schlechte Fall „gequollen“, wat bei äis mat „quellen / schwellen“ ze dinn huet. Ass et z.B. onméiglech, sech emol dohinner ze setzen, an definitiv fir de Berufsgebrauch um Mikro e kamoude Katalog vun alle Wieder-situatiounen op Lëtzebuergesch ze maachen. Et kënt ee jo dach bal mengen, d'Wieder wier dat eelst Element an eiser Sprooch, oder net? Nach eppes: Mir hëllef gär; a beschter Frëndschaft.

Dat hei uewen ass nëmmen e klinzegt Beispill. Leider ass et ower net schwéier, deer maandelweise ze bréngen... mir hunn der mat den Honnerten an eisem klengen Bichelchen „Rout a Gréng Saiten“ zesummegeleamt. Wien dat emol a Rou duerchliest (mit einfach duerchblidert!), de versteht ganz séier, ëm wat et geet. Bestellt Iech et op engem vun eisen Adressen, et ass net méi deier wéi e Pak Zigretten...an och fir déi, déi net fëmmen.

An? Wéi ass et dann elo mat deem koppege Saz vun hei uewen? Mä „de Comité hat deeslecht an der Lescht d'Familjen all invitéiert, an et waren der vill komm“.

„den Trasmännchen“

R.Z. – Zu eisem lëtzebuergesche Patrimoine gehéiert net nëmmen déi héich an déi manner héich Literatur, mee och eng ganz Partie Gedichtercher a Liddercher, vun deenen een dacks mol guer net weess, wou se hierkommen, wien se geschriwwen a wien se vertout huet. Dacks haten se e ganz lokale Charakter a sinn duerfir och seelen niddergeschriwwen a scho guer net op eng Plack oder en Tounband geholl ginn.

Eent vun deene Liddercher ass „Den Trasmännchen“. D'Famill Rauchs vun Déifferdeng huet eis op dëst flott Liddchen opmierksam gemaach, dat, wéi et heescht, dacks an hirer Famill gesonge ginn ass. Méi nach: Et huet eng Plack bestanen, deemools nach mat 78 Touren. Déi ass esou dacks gespilt an an de Grapp geholl ginn, dass se enger gudden Daags fale gelooss ginn ass a futti war.

Elo weess kee Mënsch méi, wien dat Liddche geschriwwen a vertout huet, jo, net emol méi, „wéi et geet“.

D'Actioun Lëtzebuergesch huet den Text nach, mee net d'Musek. Duerfir wiere mir ganz frou, wa Leit, déi d'Liddche kennen oder wënestens eppes driwwer wëssen, äis dat géife matdeelen (Adress: 53a, Glesenerstrooss, L-1631 Lëtzebuerg / Tel. 47 06 12 / Fax 22 24 90 oder engem vun eisen E-Mail-Adressen).

Déi éischt Strof geet sou un: „Wéi ech beim Meeschter d'Schäss hu kritt, du sot zu mir meng Mamm: Du bass gutt liddreg, topeg, du wäers net schlecht um Tram.“ Zweet Strof: „Dir sollt d'Geschnëss mol héieren, wa blouss eng Vétrélstonn den Tram ze spéit op d'Gare kënt, wa laang den Zuch verschwonn.“ An de Refrain geet esou: „Nu lauschtert nach de leschte Witz, deen ech um Tram gesicht. Ma halt all schéin är Mailercher, soss kéim ech op d'Gericht.“

Eise Comité an d'Redaktioun: Claude Bache, René Faber, Jeanny Friederich, Jang Hansen, Henri Marbes, Lex Roth, Roby Zenner, Marvine V. a Pol Wilmes

Nächst Klack (92): 28. Juni 2003

merci, Pierre!

P.W. – Wéi ee mat „klengen“ Actiounen eiser (ärer?) Saach fir d'Sprooch kann hëlfe, huet de Pierre Friederich vu Miersch äis zu Walfer gewisen. Do huet d'Gemeng e flotte Bus fir d'Leit bannent hiren Uertschaften ageféiert. Fir dat méi kloer ze maachen, steet / stong drop „Euer Bus / Votre Bus“.

Den Här Friederich huet fein an héiferlech op d'Walfer Gemeng telefonéiert a gefrot, ob een de Leit net och op Lëtzebuergesch kënt soen, dass dat elo hire Bus wier, an zwar „äre Bus“ drop schreiwen. Well et gewéinlech esou aus dem Bësch schalt wéi een dra rifft, a well an der Walfer Gemeng fein, verstänneg a frëndlech Leit sinn, war de Pierre wierklech paff, dat hien no e puer Wochen de Walfer Bus schéi propper och als „äre Bus“ begéint huet. Klenggekeeten, sot Dir vläicht...mä just mat esou „klengen“ Saache kann een eiser Sprooch a vrun allem dem Sprooch-Eemfand ganz gross Dëngschter leeschten ...grad ewéi een si mat deene selwechten „Pickereien“ kann hëllef futti maachen. Merci Pierre, a villmools merci, Walfer Gemeng!

Schëin!

M.V. – An der leschter Zäit huet sech eng apaart frëndlech Fassong an d'Gewunnecht gemaach, mat deer e sëlliche Leit sech haut „awar / äddi“ soen: „E schéinen Dag nach“, „E schéinen Owend nach“, „E schéine Sonndeg“. Och um Telefon ass dat um Enn vun engem Gespräich eng sympathesch Manéier.

Déi gutt Wënsch klénke perséinlech, léif a waarm. Eppes, dat an eiser béseleger Material- a Stress-Zäit ëmmer méi siele gëtt. Et ass och méi mënschlech a méi heemlech ewéi „salut! tchüss! Ciao!“ Wat deer ganzer Saach gewéiss näischt schuet: Deen neie Brauch passt wonnerbar an eis Sprooch, déi äis jo mei déif sëtzt, méi vu banne kënn, männer blénkeg ass, an sech dofir dacks méi éierlech unhiert.

d'Actioun-Lëtzebuergesch / Eis Sprooch an de Sang & Klang Pafendall

invitéieren hir Membren a Frënn op eng sympathesch Virstellung vum Buch

um Vaubang

„alstaadter Geschichten“ (vu virun 100 Joer)

vum Adel Weis *1897

1. Editioun 1977

an d'Rei gesat vum Lex Roth a vun der A.L. nei erausginn mat der Erlaabnes vun Auteur senger Familjen

...

en Donneschen, de 26. Juni 2003 um 19.30 Auer am Sang&Klang an der Vaubans-Gaass am Pafendall